Der Volksfreund

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Bestellungen, Briefe und Geldsendungen sind an den Herausgeber, Gustav Ewald, Lodz, Roswadowskastr. 17, zu richten.

Bezugspreis vierteljährlich 3 Mk. einschließlich der Postgebühr.

Anzeigenpreis: 50 Pf. die viergespaltene Kleinzeile.

Nr. 15. Sonntag, den 13. April 1919. 1. Jahrgang.

Palmsonntag.

Wie Meereswogen rauscht des Volks Gedränge,
Hosianna tönt es, der Messias naht!
Die Kleider breitet für ihm aus die Menge
Und streut ihm Palmenzweige auf den Pfad.

Voll tiefen Ernstes folgen ihm die Seinen,
Zu seiner Seite fromme Beter knien,
Die Mütter zeigen ihn beglückt den Kleinen,
Denn die ersehnte Zeit des Heils erschien.

Ihn aber kann der Jubel nicht betören,
Sein Glück ist trüb, er kennt den Wankelmut
Des blöden Volks, und muß im Geist schon hören
Das: kreuzge! kreuzge! seiner blinden Wut.

Und dennoch zieht er ein heut ohne Zagen,
Der treue Held, was ihm auch Bittres droht,
Die Dornenkrone für die Welt zu tragen,
Denn Liebe treibt ihn in den Opfertod.

Julius Sturm.

Jesus und die Männerwelt.

Aber die Hohenpriester und die Aeltesten überredeten das Volk, daß sie um Barrabas bitten sollten, und Jesum umbrächten. Da antwortete nun der Landpfleger und sprach zu ihnen: Welchen wollt ihr unter diesen zweien, den ich euch soll losgeben? Sie sprachen: Barrabas, Pilatus sprach zu ihnen: Was soll ich denn machen mit Jesu, von dem gesagt wird, er sei Christus? Sie sprachen alle: Laß ihn kreuzigen! Der Landpfleger sagte: Was hat er denn Uebels getan? Sie schrien aber noch mehr und sprachen: Laß ihn kreuzigen! Da aber Pilatus sah, daß er nichts schaffte, sondern das ein viel größer Getümmel ward, nahm er Wasser und wusch die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu! Da antwortete das ganze Volk und sprach: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! Da gab er ihnen Barrabas los; aber Jesum ließ er geißeln, und überantwortete ihn, daß er gekreuzigt würde. (Matthäus 27, 20—26.)

Von Pilatus, dem starken Pilatus, wollt ihr heute hören.

Pilatus ist zuerst sehr mutig. Er spottet über Jesus und über das tobende Volk. „Wen wollt ihr", sagt er: „den Barrabas oder euren sogenannten Christus." Gleich nachher aber, als ihm der Diener die Botschaft von seiner Frau bringt: „Nimm dich in Acht! Er ist ein Heiliger!" und als das Volk tobender wird: da knickt der starke, stolze Mann zusammen. Er läßt sich eine Schüßel mit Wasser bringen und hebt seine reinen Hände zu dem Volk und wirft einen bangen Seitenblick auf Jesus: „Ich habe reine Hände. Seht ihr, da ist kein Blut daran." Sie sahen alle die reinen Hände... Und hat doch keiner im Lande in dieser Nacht so blutig rote Hände gehabt wie Pilatus.

Die Zeit da man über Jesus spotten konnte, ist nur kurz gewesen. Weder vorher, da er in Galiläa der Liebling des Volkes gewesen war, noch nach seinem Tode ist er verspottet worden. Nur eine Nacht und einen Tag war Jesus Gegenstand des Spottes.

Mit dem Spotten ist das nichts mehr. Damals in jenen vierundzwanzig Stunden waren die Geister in Jerusalem verdunkelt und verwirrt, oder wie der sterbende Jesus sagte: „Sie wußten nicht, was sie taten." Sie waren ihm zu nahe, darum sahen sie seine Größe nicht. Wir aber stehen von unserer Kindheit an ringsum auf den Höhen um Jerusalem und sehen seine Größe, und wie er starb für uns.

Mit dem Spotten ist das nichts mehr. Es ist klar nachgewiesen, daß er von all den vielen Millionen Menschen, die gelebt haben und leben, der Größte ist, sowohl an Geist, als an Herz, als an Charakter, der Größte an Reinheit, Liebe und Treue. Es steht weiter fest, daß er uns helfen wollte, nicht allein seinen Zeitgenossen, sondern er dachte auch schon an dich. Du kannst ja gern sagen: ich brauche seine Hilfe nicht; aber er bleibt dir doch nah; es bleiben doch von seiner Krone Dornen in deinem Haar. Du wirst ihm damit nicht los. Er wollte dir doch helfen. Er hat doch an dich gedacht und um dich sich bemüht und sauer gearbeitet. Es bleibt das Gefühl: er hat es herzlich gut mit dir gemeint. Er wird sich freilich wundern, wenn du da oben ankommst und dich in die Brust wirfst und sagst: „Sieh, ich bin ohne deine Hilfe zu Gott gekommen". Ach nein, so wird es nicht werden. Du wirst seine Hilfe so sehr brauchen. Du wirst hier oder dort in den Knieen liegen, gebrochen von Leid oder Angst, und wenn er dir dann nicht abhilft, kein Gott und kein Mensch wird dir helfen, und gingest du bettelnd bis zu den Morgensternen.

Erst spottete Pilatus. Nachher wusch er sich die Hände. Dieser händeringende Pilatus, ein widerlicher, jämmerlicher Mensch. Ein Mann der seine Hände ringt! Ein Mann, der keinen Standpunkt hat. „Ich habe keine Schuld. Seht meine reinen Hände! Mich interessiert das nicht." Du hast keine Schuld? Dich interessiert das nicht? Dich interessiert Jesus nicht? Was in aller Welt interessiert dich denn? Alles andere neben ihm ist klein; er ist Lebensweg, Lebenswahrheit; er ist Leben.

Mit dem Händeringen ist das nichts mehr. Das geht nicht. Es handelt sich für jeden Mann im Land um dies: Soll ich ihn, das Beste, was mir in den 50-70 Jahren meines Lebens angeboten wird, annehmen, oder soll ich wie ein Kind die Augen zumachen und sagen: Ich seh' nichts. Es geht nicht, daß man den Kopf in den Nacken wirft und ein sehr kluges Gesicht macht und sagt: was ist Wahrheit? Es ist bekannt im ganzen Land, bei Toten und bei Lebenden, das bei Jesus Wahrheit ist, nämlich Liebe, Treue, Reinheit, ewige Hoffnung, kurz alles Gute. Es geht nicht, daß man sagt: „es ist mir nicht möglich hier klar zu sehen. Es ist eine alte Geschichte, 1900 Jahre her... ich... ich bitte um eine Schüssel mit Wasser... ich kann keine Stellung dazu einnehmen und mich nicht damit befassen." Man kann sich nicht an Jesus vorbeischleichen. Er ist gegenwärtig. Seine Sache steht auf der Tagesordnung. Er ist der Mann des Tags, jedes Tags. Es geht nicht, mit einem scheuen Seitenblick auf ihn: „Meine Hände sind rein..." und man wagt nicht, ihm in

die Augen zu sehen und ihm entgegenzutreten oder an seine Seite und ihm zu helfen, in dieser Zeit, da er neues Feuer auf die Erde wirft, das es im ganzen Land hell wird und leuchtet. Ich sage, die fünfzig armenischen Frauen, die vor etlichen Jahren über das Geländer der Brücke in den Fluß sprangen, um den Türken zu entgehen: die hatten Charakter, aber solche händewaschende Männer, die haben keinen.

Man muß Stellung zu Jesus nehmen. Nimmst du Stellung zu deinem Vaterland? zu deiner Frau? zu der Gemeinde? zum Nachbarn? Und du wolltest nicht wissen, wie du zu Jesus stehst, der, wenn er dir nicht Gottes Sohn, doch unzweifelhaft Gottes Gesandter ist, der in die Welt gekommen ist als das helle Licht? Wo die Sonne aufgeht und wo sie untergeht, das weißt du, ihren Lauf kennst du, und ihrer Wirkung verdankst du alles Körperliche. Du würdest dich schämen, wenn du sagen müßtest: ich weiß nichts von der Sonne. Nun wohl: Was die Sonne deinem Körper, das ist Jesus für deine Seele, für deinen Charakter. Und du willst sagen: er interessiert mich nicht; ich wasche meine Hände in Unschuld?

Nein, mit dem Spotten ist das nichts, und nichts mit dem Händewaschen. Ja, damals... aber jetzt? Im Lauf der Jahrhunderte hat Gott ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Und wenn du darüber nachdenkst, wirst du finden, daß Gott ihm diesen Namen mit Recht gegeben hat. Hat er aber diesen Namen mit Recht: dann ist es nötig, daß du Stellung zu ihm nimmst. Wenn du aber Stellung zu ihm nehmen willst, kommst ihm nahe und siehst ihn an und vertiefst dich in sein Wesen und in seine Sache: dann will ich dir sagen, daß du, als ein Mann, der des Menschenlebens Unzulänglichkeit erfahren hat, und der das Gute will, dahin kommen wirst, daß du sagst: ich glaube, daß Jesus Christus sei mein Herr.

G. F.

Schule und Haus.

Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn solcher ist das Reich Gottes. Mit Flammenschrift sollten sich Eltern und Lehrer diesen Mahnruf des Herrn tief in das Herz prägen, denn er enthält in wenigen Worten eine Fülle der bedeutungsvollsten pädagogischen Gedanken. Der größte aller Pädagogen zeigt uns in dieser Forderung das unwandelbare Ziel der Erziehung, es ist seine himmlische Berufung. Neben diesem höchsten Endzweck des Lebens, den das Kind erreichen soll, hat man ihm noch die notwendige Bildung zu vermitteln, welche es ebenfalls nach dem göttlichen Willen zur Herrschaft über die Natur befähigt und zum tatkräftigen Gliede der Menschheit macht. Dazu ist erforderlich, daß in den Kleinen der Verstand zur schönen Entfaltung gebracht, der Charakter gestärkt und ein sittlicher Wille als Triebfeder alles Handelns erzeugt wird. Aber die irdische Wohnung einer sich entwickelnden Seele darf auch nicht baufällig sein; die Erzieher haben daher Sorge zu tragen, daß der Körper des Kindes gekräftigt und vor Gebrechlichkeiten geschützt werde.

Der Familie ist zunächst die Verpflichtung auferlegt, das Kind zu der Höhe seiner ewigen und himmlischen Bestimmung zu erheben. Die Familie, in welcher ein sittlicher und religiöser Geist herrscht, ist der geeignete Boden für ein ungehindertes und gedeihliches Emporblühen der Menschheitsblume. In ihm findet sie Luft, Licht und Wärme in angemessener Fülle, aus ihm nimmt sie nicht nur die ersten und nachhaltigsten Keime, sondern auch die beste und kräftigste Nahrung für ihre Entwickelung. Glücklich zu preisen sind deshalb diejenigen Kinder, die aus Familien stammen, in denen alle oder doch wenigstens die meisten der vorhin aufgeführten Bedingungen für eine erfolgreiche Familienerziehung gegeben sind. In der Familie kommen auch alle Mittel der Erziehung: Pflege, Unterricht, Lob, Tadel, Strafe usw. zur Anwendung.

Da aber die Familienerziehung die notwendige intelektuelle, sittliche und religiöse Bildung den Kindern oft nicht vermitteln kann, so ist ihr eine Gehilfin zur Seite gestellt, die ergänzend und fördernd auf die häusliche Erziehung einwirkt. Diese Gehilfin ist die Schule. Darum muß die Schule und die Familie, wenn die Arbeit beider im Dienste der Kleinen nicht vergeblich sein soll, von den innigsten Banden der Liebe und Freundschaft umschlungen werden. Nur vereinte Kräfte können ersprießlich wirken, denn „Eintracht giebt Macht!"

Schon die Mechanik beweist es uns. Wirken zwei Kräfte in entgegengesetzter Richtung auf denselben Körper, so sind zwei Fälle möglich: entweder sie heben ihre Wirkungen gegenseitig auf oder der bearbeitete Körper schlägt seinen Weg zwischen beiden Richtungen ein. Wirken nun Schule und Haus in verschiedener Richtung auf das Kind ein, d. h. verbietet die eine Institution, was die andere erlaubt, so ist die Folge, daß die sittliche oder religiöse Entwickelung des Kindes gehemmt oder gestört wird und nicht den normalen Verlauf nimmt; ja, es gelingt dann oft einer dritten Macht, z. B. dem Umgang nach dieser oder jener Richtung das Kind vollständig zu beeinflussen, trotz der besten Lehren, Warnungen und Mahnungen der Schule, und man brauchte sich garnicht zu verwundern, wenn noch vielmehr Ausschreitungen und Verstöße gegen die sittlichen Normen vorkämen, als dies in Wirklichkeit der Fall ist.

Sind mehrere Personen mit der Herstellung eines Kunstwerkes beschäftigt, dann hält man es für selbstverständlich, daß sich alle nach einem Plane richten. Man nimmt es mit dem Streben nach Einhelligkeit des Stiles um so genauer, je feiner und wichtiger das Werk ist. Gibt es denn aber in Wirklichkeit irgend ein Werk, welches auch nur annähernd so wichtig ist, wie die Gestaltung des kindlichen Geistes? Hängt nicht von dieser Tätigkeit der Kinder Fortschritt in ihrem Wissen und Können, ihre Gewöhnung zur Pflichttreue und guter Sitte, die Bildung ihrer Gesinnung und ihres Charakters, ihre Tüchtigkeit fürs praktische Leben wie ihr Geschicktsein fürs Reich Gottes, damit aber der Kinder zeitliches und ewiges Glück und Heil wesentlich ab?

Soll also das Resultat der Erziehung nicht von vornherein in Frage gestellt sein, dann ist bei Ausübung derselben vor allen Dingen Einheitlichkeit erforderlich.

Nach diesen einleitenden Betrachtungen komme ich nun zu der Frage, wie sie unser Thema stellt. Dasselbe nimmt an, daß die lutherische Schule als Ganzes ihre Arbeit in rechter Weise treibt und das rechte Ziel noch im Auge hat. Und wir können sagen: Gott sei Dank, es ist so, denn in unsern Schulen, auch den staatlichen evangelischen Volksschulen, ist jedem rechtschaffenen Lehrer soviel Freiheit gelassen, es ist ihm auch zur Pflicht gemacht, seine Schüler nicht nur zu unterrichten, sondern sie recht zu erziehen. Ob es freilich immer so bleiben wird, wenn der Geist der Reaktion ans Regiment kommt, ist fraglich. Wenn wir uns aber noch bis heute über den Geist, der in unsern Schulen herrscht, auch wohl zum Teil über die darin eingeführten Bücher freuen können, so haben wir noch vielmehr Ursache, dankbar zu sein über unsere rein lutherischen Schulen, in denen unsere Kirche noch einen heilsamen Einfluß ausüben kann, und wo auch der Lehrer intensiver, auf das Besondere unserer Kirche, ihre Stellung, Bekenntnis usw. eingehen kann.

Das Mittel nun, welches die Schule besitzt, um das Kind zu einem religiösen und sittlichen Menschen zu bilden, der zu allen guten Werken geschickt sei, ist hauptsächlich der erziehliche Unterricht. Erziehung und Unterricht beginnen aber schon vor dem Eintritt des Kindes in die Schule. Die Eltern haben damit bereits bei ihrem kleinen Liebling in seinem ersten Lebensjahr den Anfang gemacht. Zwar ist im vorschulpflichtigen Alter die Erziehung nicht in planmäßiger Weise erfolgt und der Unterricht hat sich nicht nach den Gesetzen der Didaktik gerichtet, allein für die Schule ist schon ein Fundament gelegt, auf dem sie ihr Werk aufbauen kann, wenn das Haus seine Schuldigkeit getan hat.

Der Krüppel Tom.

Es ist eine traurige Tatsache, daß die Christenheit mehr durch Christen zu leiden hat als durch Gegner derselben, und die Menschen sind in Gefahr sich damit zu beruhigen. Ein furchtbares Erwachen muß früher oder später für diejenigen eintreten, die sich nicht ganz für Christum entschieden haben, und es den Verhältnissen einräumen, sie von der völligen Hingabe an Gott abzuhalten. Wenige nur lassen sich von Gott zum Dienst berufen. Die größere Mehrzahl lebt, wie der arme Lot, an der Grenze der Welt, ein ohnmächtiges, unglückliches Leben. Es ist darum, weil sie sich nicht haben reinigen lassen durch das teure Blut Jesu von allen ihren Sünden? Vollkommene, durch Ihn allein bewirkte Erlösung, ist Vergebung, Reinigung und Kraft für den Glaubenden. „Ihr sollt seinen Namen ‚Jesus' nennen, denn er wird sein Volk von ihren Sünden erlösen." — „Von aller Unreinigkeit und all euren Götzen will ich euch reinigen."

Folgende schöne Geschichte von der völligen Hingabe eines elenden Lebens soll uns beweisen, daß ein Leben in schwersten Verhältnissen und größten körperlichen Leiden trotz allem ein seliges sein kann. —

In einem der elendsten Häuser Londons, im dunklen Zimmer der obersten Etage lag ein krüppliger Knabe. Er hatte schon vier Jahre dort vernachlässigt, fast vergessen gelebt. Nach dem Tode der Eltern, war er der Gnade und Barmherzigkeit einer alten Verwandten überlassen worden. Als Krüppel geboren, war er scheinbar nur zum leiden auf diese Welt gekommen. Einige Jahre hatte er sich noch auf seinen Krücken schleppend etwas erwerben können, dann aber konnte er nicht mehr sein elendes Bett verlassen. Ihm wurde eine dunkle Ecke gegönnt, sonst kümmerte sich niemand um ihn, außer einem Krug Milch und Brot erhielt er nichts. Das Schreiben hatte die Mutter ihm gelehrt, und in kalten dunklen Winterabenden hatte er sich öfter in die Missionshalle geschleppt, es war da so viel schöner, gemütlicher, heller, am warmen Ofen

erwärmte er sich; verstehen konnte er aber nur wenig. Als er nun Tag für Tag so still in seinem Bett lag, erinnerte er sich jener Abende und er bekam eine große Sehnsucht mehr von diesem Got und Seinem Sohn zu hören, er hatte jetzt nur einen Wunsch eine Bibel zu besitzen. Einmal sogar bat er die Verwandte darum. „Bibeln sind nicht meine Sache," sagte sie mit ironischem Lächeln, wozu könne er eine Bibel gebrauchen? Durch diese Antwort wurde der Wunsch noch brennender. — Da kam eines Tages sein einziger Freund, der lustige Jack Lee keuchend die Treppen heraufgestürzt. — „Hurrah, hurrah Junge, ich habe eine neue Stellung und reise morgen ab, reise weit fort. Bin gekommen um dir Lebewohl zu sagen Tom, alter Freund." Er rief es voller Erregung, setzte sich auf den Rand des Bettes und rieb sich den Schweiß von der Stirn. „Ich habe dir auch ein schönes Geschenk mitgebracht," er wickelte aus einem fetten braunen Papier einen Shilling heraus. Tom erhob sich auf den Ellenbogen, schien aber nicht erfreut über die Nachricht des Freundes. „Hörst du Tom, Junge, du sollst diesen schönen neuen Shilling haben, aber nicht eher ausgeben, als bis du etwas besonders schönes dir wünscht." „Oh, Jack, wie gut von dir," sagte der kleine Krüppel, „ich brauche ja eben etwas ganz besonders." „Was denn?" — „Nun, eine Bibel." „Eine Bibel, nein, so etwas, wer hörte je, daß ein armer Knabe für eine Bibel alles, was er hat, ausgeben wollte. Ich habe drei Monate gespart um den Shilling zusammen zu kriegen." „Sei nicht böse, liebster Jack," sagte der Krüppel, „du gehst jetzt ganz fort, ich werde einsamer denn je sein, und ich wünsche so sehr eine Bibel, bitte hole sie, gleich, noch heute Abend, bevor geschlossen wird, meine Tante würde sich nur Branntwein dafür holen, wenn ich sie bäte mir die Bibel zu kaufen." „Aber wozu brauchst du denn eine Bibel, nur studierte Leute verstehen die," antwortete Jack, geärgert. „Es mag sein, aber ich muß eine haben, ich muß wissen, ob die Leute in der Missionshalle die Wahrheit sprachen, als sie über einen gewissen Jesus so viel Gutes redeten. Laß es dein letztes Geschenk sein und du wirst mich so glücklich machen." Brummend zog Jack mit seinem Shilling ab, aber bevor er zurück kam, war er schon seine Enttäuschung losgeworden. „Der Mann im Laden sagte mir, ich könne dir keinen besseren Freund hinterlassen, der Shilling könnte nicht besser angelegt werden, er würde sogar viele 1000 Pfund wert werden," rief er dem Freunde fröhlich zu und gab ihm das Buch. Toms Freude und Dankbarkeit waren ohne Grenzen. „Oh, das weiß ich schon, Jack, jetzt bin ich glücklich. Oh, wie gut von dir!" Er preßte das Buch an seine Brust. Jack mußte fort, sie haben sich im Leben nicht mehr gesehen, und hätte der ehrliche Junge gewußt, was für einen kostbaren Schatz er seinem kleinen Freund hinterließ, wäre er dadurch reich belohnt worden.—

Nach einem Monat konnte Tom seine Bibel besser, als mancher, der sie 20 Jahre studiert zu haben, vorgiebt. Er hatte den Weg zur Erlösung gefunden, der einzige Lehrer wurde ihm der Heilige Geist. Er hatte auch gelernt, daß es Gehorsam gegen Gottes Willen sei, andere auf den rechten Weg zu weisen. „Ich kann doch nicht allen Segen für mich behalten," dachte er, und suchte, bis er ein einfaches aber wirksames Werk für seinen Herrn ersann. Sein Bett stand nahe dem Fenster, daß auf die Straße hinausging. Auf irgend eine Weise verschaffte er sich Papier und Bleistifte. Dann schrieb er verschiedene Bibelsprüche auf einem Papierstreifen, rollte ihn zusammen, betete und warf sie in die lärmende Straße hinab. Er versah das Papier mit der Aufschrift: Dem Vorübergehenden, bitte, zu lesen. — Er hoffte im Stillen, jemand könne vielleicht auf diese Weise von Jesus und der Erlösung etwas erfahren. Dieser Dienst der Liebe wurde mehrere Wochen hindurch treu ausgeführt. Da hörte er eines Abends einen fremden Schritt die Treppe hinaufkommen, gleich darauf trat ein eleganter großer Herr in das Zimmer und setzte sich auf das Bett des Kranken. „Bist du der Knabe, der die Bibelsprüche aus dem Fenster wirfst?" fragte er freundlich. „Ja, haben sie von jemand gehört, der einen gefunden hat?" antwortete der Knabe erfreut. „Von vielen, mein Junge, würdest du es glauben, wenn ich dir sage, daß ich selbst gestern Abend einen aufgehoben habe und Gott dadurch meine Seele reich gesegnet hat?" „Ja, ich glaube, daß Gottes Wort alles tun kann," sagte der Junge demütig. „Und ich bin gekommen dir persönlich zu danken," sagte der Herr. „Oh, nicht mir, ich habe ja nur abgeschrieben, Gott gab den Segen."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Deutschen Verein,
Hauptsitz in Lodz.

Die Lodzer polnischen Blätter schreiben: Das Ministerium des Innern hat dem Regierungskommissar in Lodz den Befehl erteilt, sofort jegliche Tätigkeit aller Abteilungen des Deutschen Vereins, Hauptsitz in Lodz, zu unterbrechen und keine Wiederaufnahme der Tätigkeit zuzulassen. Binnen 2 Wochen muß der Kommissar zusammen mit dem städtischen Finanzinspektor eine Bestandaufnahme des Vermögens dieses Vereins machen, wovon das Ministerium bis zum 15. des l. M. zu benachrichtigen ist.

Wochenschau.

Fünf Monate sind vergangen, seit im Westen der letzte Schuß dieses grimmigen Weltkrieges verhallte, und noch immer ist der Friede nur der Begriff eines sehnsüchtig herbeigewünschten Zustandes. Seit Monaten sucht die Diplomatie der Koalition den Mittelweg zu finden, auf dem sich die Wünsche der den Sieg davongetragenen Mächte begegnen könnten, und wenig Anzeichen sind dafür vorhanden, daß die einen Frieden der Gerechtigkeit verkündenden 14 Punkte Wilsons sobald restlos verwirklicht werden sollten. Und doch drängt die Zeit. Die Lage Europas zeigt mit erschreckender Deutlichkeit, wohin der Kurs notgedrungen gehen muß, wenn die Friedenskonferenz das Barometer unbezähmter selbstsüchtiger Wünsche bleibt und nicht dem von Wilson gewollten Geiste der Versöhnung und der Gleichberechtigung aller Tor und Tür öffnet.

Durch die heutige Lage bedingt sah sich die polnische Regierung veranlaßt, am 2. April über das Gebiet des ehemaligen Kongreßpolens auf die Dauer von drei Monaten den Ausnahmezustand zu verhängen, was im Reichstage Proteste der Sozialisten zur Folge hatte. Nach erschöpfenden Erklärungen des Ministers des Innern Wojciechowski über die Gründe, die diese Maßnahme bedingten, trat das Haus in eine längere Debatte ein und entschied sich für Aufrechterhaltung des Ausnahmezustandes. Von weiteren bedeutenden Entschließungen des Reichstages sind zu nennen die Anträge auf Abschluß einer Militärkonvention mit der Entente, da betont wurde, daß Polen modernes Kriegsmaterial, Heeresinstrukteure und technisches Personal nötig habe. Auch soll die Entsendung einer militärischen Mission der Entente nach Polen ermöglicht werden. Auch die Frage eines Bündnisses mit Rumänien kam zur Sprache, da ein solches Polen die Möglichkeit geben würde, sich einen Weg zum Schwarzen Meere zu schaffen. Bezüglich des Anschlußes nordöstlicher (litauischer) Teilgebiete Polens wurde dahin entschieden, das Gegenden mit überwiegend polnischer Bevölkerung zu unserem Lande geschlagen werden müßten, wozu auch die Stadt Wilna zu zählen sei, die einen überwiegend polnischen Charakter trage. Die P.P.S. fordert, daß die Bevölkerung dieser Gebiete über ihre Künftige Zugehörigkeit selbst entscheiden solle. Es wurde ferner der Antrag eingebracht, den Lebensmittelhandel freizugeben, da durch die Rationierung der Schleichhandel immer mehr um sich greife. Der Verpflegungsminister gab hierzu die Erklärung, daß dies mit Rücksicht auf die gegenwärtige wirtschaftliche Lage Polens nicht möglich sei. Gegen die vorgebrachten Mißbräuche von ungetreuen Beamten der Verpflegungswirtschaft soll streng verfahren werden.

Das endgültige Abkommen über die Heimbeförderung der in Frankreich befindlichen polnischen Truppen des Generals Haller durch Deutschland ist von Erzberger und Foch bereits unterzeichnet worden. Obwohl sich die Entente das formele Recht vorbehält, Danzig als Landungshafen zu benutzen, kam man überein, daß die Truppen Hallers auf 3 Wegen nach Polen befördert werden können: 1. über Koblenz, Gießen, Kassel, Halle, Arenburg, Kottbus, Lissa, Kalisch; 2. auf dem Seewege nach Stettin oder 3. über Königsberg.

Ministerpräsident Paderewski weilt zurzeit in Paris, wo er an zuständigen Stellen in der Angelegenheit Danzigs und Schlesiens Rücksprache hält.

Da bei der Herstellung des „Volksfreund" mit hohen Druck- und Papierkosten zu rechnen ist, ergeht an unsere Bezieher die herzliche Bitte, das Bestellgeld für das 2. Vierteljahr so bald als möglich an die am Kopfe dieses Blattes bezeichnete Adresse abgehen zu lassen.

Bei Bezug von mehreren Exemplaren unter einer Adresse, gewähren wir auf je 10 Exemplare ein Freiexemplar.

Der Herausgeber.

In Deutschland gährt der Bolschewismus mit jedem Tage mehr. Die Anzeichen einer Bewegung zum Sturze der Regierung Scheidemann mehren sich. In Bayern sollen wieder die Anhänger einer Räterepublik die Oberhand bekommen haben und suchen nun den Abschluß eines Bündnisses mit Rußland. Die Lage soll in Bayern sehr ernst sein. Von dem Geiste, der heute das zusammengebrochene Deutschland im allgemeinen beherrscht, geben die Worte des deutschen Diplomaten Grafen Bernstorff ein beredtes Bild, der einem französischen Journalisten dieser Tage u. a. sagte: „Im Glauben an den Endsieg des Rechts und der Gerechtigkeit ertrage das deutsche Volk auch mit Ruhe die grausamen Demütigungen, denen es in letzter Zeit ausgesetzt ist. Es ist höchste Zeit, daß sein Vertrauen und seine Geduld gerechtfertigt werden. Betrachten Sie unser erschöpftes Volk, niedergeschlagen durch die Blockade, und sagen Sie selbst, ob dieser Zustand noch länger andauern kann. Die rascheste Lösung, die notwendig ist, ist zweifellos die sofortige Unterzeichnung des Friedens nach den Wilsonschen Grundsätzen. Deutschland werde sich streng an das Programm Wilsons halten und ist bereit, sich seinen Bedingungen zu unterwerfen. Aber wir verlangen das gleiche von den anderen Mächten. Wenn jedoch die Wilsonschen Grundsätze verletzt oder überschritten werden, würden die deutschen Delegierten leider gezwungen sein, zu erklären: Wir können nicht! — Die Abwendung des Bolschewismus hängt nach der Meinung des französischen Journalisten nicht nur von der Frage ab, ob sich die Wiederaufnahme der Arbeit ermöglichen lasse. Zusammenfassend erklärte er vielmehr, er habe mit Vertretern aller Schichten der Bevölkerung gesprochen und sich immer wieder davon überzeugt, daß ein Erdrosselungsfrieden von Deutschland mit Nichtunterzeichnung des Friedensvertrages beantwortet werden würde, und daß in Deutschland vollkomme Einigkeit' darüber herrsche, daß die äußersten Opfer gebracht werden müßten, um einem Frieden zu entgehen, der auf viele Jahre hinaus das Volk zu Not und Sklaverei verdammen würde. Wenn Deutschland durch Bolschewismus und wirtschaftlichen Ruin in die Tiefe gehen müsse, dann wolle es Frankreich wenigstens mitziehen, selbst wenn das die letzte Tat wäre, die Deutschland als Nation durchführen könne.

Der ehemalige englische Botschafter in Petersburg, Sir George Buchanan, hat in eine Rede erklärt, daß Lenin die Weltherrschaft erstrebe und offen die Absicht kundgebe, ein neues Europa zu schaffen, das Reich des Bolschemismus. Vor Abschluß des Friedens mit Deutschland habe Lenin gesagt, daß die Entente den Deutschen derart demütigende Bedingungen diktieren werde, daß Deutschland dem Bolschewismus in die Arme fallen müsse. Er verlieh auch der Hoffnung Ausdruck, daß das vereinigte Rußland und Deutschland imstande sein werde, einen längeren Kampf mit der Entente zu führen, um in ihren Ländern die Revolution zu entfachen. Lenin versteht es sehr wohl, daß der Bolschewismus in Rußland allein zum Tode verurteilt ist, und darum unternimmt er alles mögliche, um Mitteleuropa in ein großes bolschewistisches Lager zu verwandeln. Es ist ihm bereits gelungen, Ungarn für seine Idee zu gewinnen. Sir Buchanan schlägt daher vor, die Bekämpfung des Bolschewismus energisch zu betreiben, um das Uebel mit der Wurzel zu beseitigen. Er glaubt, daß es möglich sein werde, in einigen Monaten eine Freiwilligenarmee zum Kampf mit dem Bolschewismus in Rußland aufzustellen. Wirtschaftliche Maßnahmen können, seiner Ansicht nach, Rußland nicht retten. Die Aufgabe sei durchaus nicht so schwierig, da schon die Besetzung Moskaus und Petersburgs genügen würde, um dem Bolschewismus ein Ende zu bereiten. Die Ostfrage sei ein Hauptfaktor in der europäischen Lage, und die Ehre Englands verlange es, daß wir dies mutig ins Auge fassen. „Ein Rückzug wäre das Einverständnis der Schwäche", schließt Buchanan, „und würde alle unsere Anstrengungen in diesem Kriege zunichte machen".

Auf der Pariser Friedenskonferenz sticht die Unversöhnlichkeit Frankreichs in krassester Weise von der entgegenkommenden Haltung Lloyd Georges, Wilsons und des italienischen Bevollmächtigen ab. Frankreich muß diesen gegenüber seine Forderungen immer mehr herabsetzen. Es begnügt sich schon mit dem bloßen Ausbeutungsrecht des Saarbeckens entgegen seiner früheren Annexionsabsicht und hat wie verlautet, auch schon den Gedanken einer Rheinrepublik fallen gelassen. Der Friedensvertrag soll den Deutschen in allerkürzester Zeit zur Unterzeichnung vorgelegt werden. Die Konferenz verspricht Deutsch-Oesterreich die weitgehendsten Vergünstigungen, wenn es von dem Anschluß an Deutschland abstehen wolle.

Die nach einem monarchischen System zusammengesetzte Regierung Finnlands sah sich zum Rücktritt gezwungen, um einer solchen nach demokratischem Muster Platz zu machen.

Für Herz und Gemüt.

Von heimischen Verfassern.

Fließt auch das Blut in Strömen ...

Fließt auch das Blut in Strömen,
wird menschlich Recht zersplittert,
so bleibt an Gott den Herrn doch
mein Glaube unerschüttert.

Wohin den Blick ich wende,
wohin mein Fuß mich trägt,
da seh' ich Gottes Walten
trotz allem unentwegt.

Im Glauben fand ich Frieden,
Glück und Genügsamkeit,
und Kraft mir ward beschieden
zu tragen schwerstes Leid.

D'rum willst du, Mensch, verzagen
ob schwerer Schmerzeslast,
so sei, wie ich, im Glauben
des Herrgotts steter Gast.

Dann wirst auch du gesunden
von all dem Erdenleid,
das Menschen dir geschaffen
in ihrer Kleinlichkeit.

Und aus dem Quell der Liebe,
der aus dem Glauben fließt,
ein Strom von Lebensfreude
sich dir in's Herz ergießt.

So wirst auch mit dem Leben
auf's neue du versöhnt
und hehre Seelenruhe
dein irdisch Sein verschönt.

Denn nur Glaube allein
und Gottvertrau'n,
läßt uns den Himmel
auf Erden schau'n,
entsündigt den Leib,
hält Versuchung ihm fern,
erwirbt uns die Liebe
des göttlichen Herrn.

Carla Sipert (Lodz.)

Für Bibelleser.

April	13.	Joh. 6, 66—69	Jer. 44
„	14.	Luk. 23, 32—34	„ 45
„	15.	Luk. 23, 39—43	„ 46
„	16.	Joh. 19, 25—27	„ 47
„	17.	Mark. 15, 33—34; Gründ. Joh. 19, 28—29	„ 48
„	18. Karfreit.	Joh. 19, 30	„ 49
„	19.	Luk. 23, 46	„ 50

Verantwortlicher Herausgeber und Schriftleiter Gustav Ewald, Lodz.

Druck: Gebr. Smolarski, Petrikauer Str. Nr. 44.